

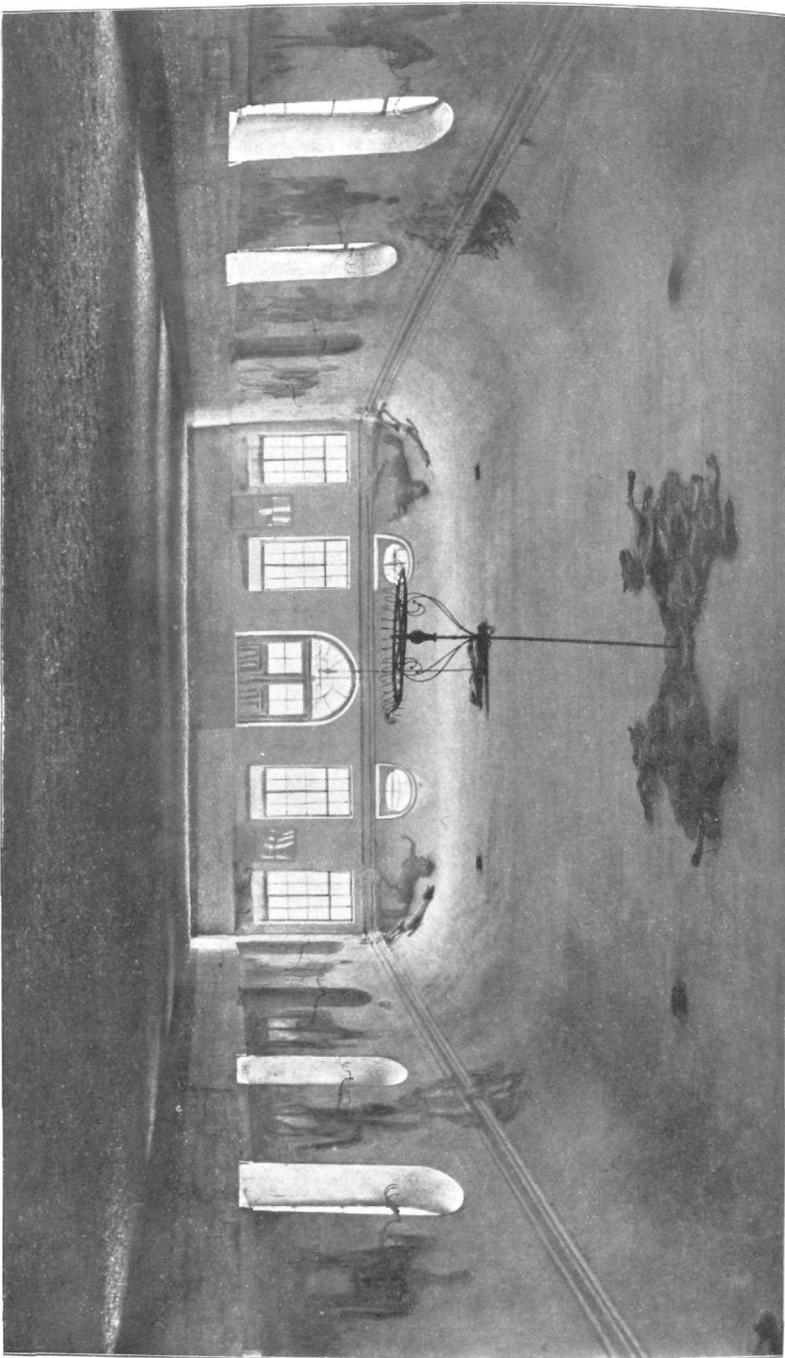
Beiträge zur Geschichte des Grazer Theaters.

Von Otto Erich Deutsch.

1824—1825.

1. Das Aushilftheater in der ständischen Reitschule.

In der Christnacht des Jahres 1823 brannte das Grazer ständische Theater in der Hofgasse bis auf die Grundmauern nieder. Die steiermärkischen Stände hatten es nach langem Zögern in den Jahren 1774 und 1775 aus eigenen Mitteln auf dem Platze des sogenannten Vizedomgartens zwischen der Burg und dem alten Vizedomhause erbaut, der ihnen kostenlos von der Regierung zu diesem Zwecke überlassen worden war. Fast fünfzig Jahre lang hatte das am 9. September 1776 eröffnete Haus die Künste des Schauspiels und der Musik in Graz beherbergt und Joseph Haydn (1787), den Komponisten Adalbert Gyrowetz (1818), die Tonkünstler Ignaz Moscheles (1819), Luigi Legnani (1823), Joseph Böhm und Johann Peter Piris (1818), die Sängerinnen Therese Sessi (1818 und 1822) und Katharina Hyde-Plomer (1822), den Sänger Franz Jäger (1820 und 1821), die Tragödin Sophie Schröder (1822), die Schauspieler August Wilhelm Jffland (1801), Joseph Lange (1819), Siegfried Gottlieb Koch (1821), Nikolaus Heurteur (1822), Heinrich Anschütz und seine zweite Gemahlin Emilie Anschütz-Butenop (1823), endlich den Komiker Ignaz Schuster (1821) als Gäste in seinen Mauern begrüßt. Im Jahre 1823 hatte eben Johann August Stöger und Johanna Liebich, zwei der tüchtigsten Leiter des Grazer Theaters, die Direktion dieser Bühne übernommen und mit ihrem guten Ensemble die besten Erfolge erzielt. Für den ersten Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember 1823, hatte der junge steiermärkische Musikverein, der damals schon Beethoven und Schubert zu seinen Ehrenmitgliedern zählte, ein großes Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Armen angesagt, das, wie gewöhnlich, im ständischen Redoutensaale stattfinden sollte, der



nicht sofort ein geeignetes Lokal verschaffen konnten, so quartierte er sich zunächst in kleineren Haustheatern ein. Das verschobene Konzert des steiermärkischen Musikvereines wurde am 1. Januar 1825 mit ausgeliehenen Instrumenten — die eigenen des Vereines waren beim Brande zugrunde gegangen — im großen Speisesaal des k. k. Priesterhauses<sup>1</sup> abgehalten. Aber auf diesen Raum durfte das weltliche Theater nicht hoffen. Noch weniger auf den größten Saal der Stadt, der auch nächst dem alten Theater im Universitätsgebäude zu finden war, einst das Haustheater der Jesuiten und, seitdem er unter Maria Theresia durch die Vereinigung mit der Aula erweitert worden war, die Universitätsbibliothek enthielt. Da nahmen nun zwei Theaterenthusiasten die obdachlosen Musen in ihren Räumen auf: die Reichsgräfin Theresia v. Königsacker<sup>2</sup> stellte ihr Palais am Fliegenplatz Nr. 107, das im 3. Stockwerke ein Haustheater barg, und der Kaufmann Johann Michael Pferschy seinen Gartensalon am Graben Nr. 899 und 900, wo eine kleine Privatbühne, ein „Gesellschafts-Theater“, errichtet war, dem Direktor Stöger zur Verfügung. Diese Lokale faßten aber nur 200—300 Personen. Der Gartensalon des Herrn Pferschy war überdies sehr entlegen und in der kalten Jahreszeit für Schauspieler und Publikum sehr unbequem. Am 4. Jänner wurde dort ein einziges Mal eine Oper aufgeführt, dann gab Stöger diese unzulängliche Bühne auf. Im Königsacker-Palais aber wurden Lustspiele und Dramen während des ganzen Monats Januar gespielt. Um auch das gute Opernensemble zu erhalten, beschloßen die Stände, die den Theaterpächtern sofort die Errichtung eines Aushilfs theaters bewilligt hatten, ihren eigenen Sitzungs-saal im Landhause für musikalische Produktionen und für Aufführungen von Opern als Oratorien einzuräumen. Einige Akademien des steiermärkischen Musikvereines, die sonst im Theater stattfanden, wurden dort abgehalten; aber mit den Opernatorien scheinen sich die Grazer nicht befreundet zu haben, da Stöger schon vom 14. Jänner an mit seinem Opernensemble in Bruck a. M. und in Leoben gastierte. Auch die Veranstaltung von Vällen fiel damals in den Wirkungskreis der Grazer Theaterdirektoren. Da nun der Redoutensaal für diese kaum entbehrlichen Tanzunter-

<sup>1</sup> Das Priesterhaus in der Hofgasse Nr. 52 beherbergte früher das Kollegium der Jesuiten, seit 1804 das k. k. Konvikt und seit 1808 auch das Seminar der Seckauer Diözese. Der Speisesaal befindet sich im Erdgeschoße und ist mit einem großen Portrait Franz II. von H ö c h l e geschmückt. Hier fand auch die jährliche Prämienverteilung des Gymnasiums statt.

<sup>2</sup> Geborene Preysing-Lichtenegg-Kronwinkel, Witwe des 1812 verstorbenen Oberstleutnants Leopold Grafen v. Königsacker, starb 1851.

haltungen fehlte, machte sich der Reichsgraf Johann Hieronymus v. Herberstein (1772—1847) erbötig, im ersten Stockwerke seines Palais am Karmeliterplatz Nr. 53—55 zwei große Spiegel-säle und einige Nebenzimmer für die Abhaltung der zahlreichen „Gesellschaftsbälle“ im Fasching einzuräumen, die gegen 1 fl. Entree für jedermann zugänglich waren, der in guten Kleidern und ungenagelten Schuhen erschien. Die weniger exklusiven „maskierten Bälle“, die auch von der Theaterdirektion veranstaltet wurden, fanden im sogenannten Meerschein- oder Windischgarten-Saale<sup>1</sup> (Geidorf), im Saale der bürgerlichen Schießstätte<sup>2</sup> (Münzgraben) und beim Maurerwirt (ebendort) statt. Diese Lokale benützte Stöger während der beiden Jahre 1824 und 1825 im Fasching, da sein Aushilfs theater für Tanzunterhaltungen keinen Raum bot. Im Herbersteinpalais hatte er während dieser Zeit auch seine Theaterkanzlei mit der Kasse eingemietet. Man kann den genannten Privatleuten, die den armen Direktor so opferwillig unterstützten, die Bewunderung wahrlich nicht versagen. Aber diese Hilfe verdiente Stöger auch wie keiner. Er war weniger Kaufmann als Künstler und setzte damals trotz der Unterstützungen wohl sein ganzes Vermögen daran, um sein großes Ensemble nicht entlassen zu müssen. Am Freitag, den 30. Jänner 1824, wurde endlich das „neuerbaute Aushilfs theater in der ständischen Reitschule“ mit Rossinis „Barbier von Sevilla“ eröffnet.

\* \* \*

Ich benütze die Gelegenheit, um hier in kurzen Zügen zum erstenmale die Geschichte der ständischen Reitschule in Graz<sup>3</sup> zu erzählen, die mit der Geschichte des Theaters so eng verknüpft ist.

Ein sonderbarer Zufall fügte es, daß das Grazer Theater schon früher einmal auf dem Platze einer Reitschule zu stehen kam, woran hier nur flüchtig erinnert sei.<sup>4</sup> Um 1580 hatte Erz-

<sup>1</sup> Dieser Saal mit Deckengemälden von Qualens geschmückt, soll unter Erzherzog Karl II. mit einem alt-französischen Parke für die päpstlichen Nuntien errichtet worden sein, ging dann in den Besitz der Herren von Stubenberg, endlich an Gundaker Thomas Grafen v. Wurmbrand-Stuppach über, nach dem der später öffentliche Garten auch „Wurmbrandgarten“ genannt wurde.

<sup>2</sup> Im ersten Stockwerk der 1795 erbauten „bürgerlichen Schießstätte“ befand sich der große Saal, dessen Deckengemälde von der Hand Matthias Schiffers (1744—1827) bald zugrunde gegangen sind.

<sup>3</sup> St. L. A., Landschaftl. Archiv, „Reitschule“, Fasc. 459.

<sup>4</sup> Vgl. „Bawerke und Straßen aus Alt-Graz“ von Dr. A. Kapper. „Steir. Zeitschrift f. G.“, I. Jahrg., 2. u. 3. Heft, S. 64 f., 1905.

herzog Karl II. den alten Hofstall vergrößern und in der Nähe, zwischen der alten Stadtmauer und der neuen Bastei, eine Hofreiterschule anlegen lassen. Als bald darauf (1619) die steirische Residenz aufgelöst worden war, wurden die Gebäude des Hofmarstalls für ärarische Zwecke verwendet. Auf dem Platze der Hofreiterschule aber, damals „Tummelplatz“ benannt, errichtete man im 18. Jahrhundert das erste ständige Theater in Graz, ein Holzbau, der an der hohen „Käzen“ oder „Kavaliers“-Bastei angebaut war. Der Venetianer Pietro Mingotti führte hier 1736—1743 italienische Opern auf, konnte aber das Theater nicht dauernd erhalten. Im Jahre 1749 übernahm Pietro Picinelli das inzwischen in Mauern umgebauten „Opernhaus am Tummelplatze“, aber auch er erzielte keine materiellen Erfolge. Wegen der gefährlichen Nachbarschaft des Pulverturmes wurde das schon wieder baufällige Theater, dessen letzter Direktor Reuling noch Pächter der Witwe Picinelli war, am 10. Februar 1774 aufgelassen, und die Stände erbauten das eingangs erwähnte Theater in der Hofgasse.

Graz hatte um 1600 noch keine öffentliche Reitschule. Früher bestand die Sitte, daß die steirischen Ständeherren ihre Söhne auf deutsche Schulen schickten und sie nach der Studienzeit in Begleitung eines Hofmeisters ein Stück Welt sehen ließen. Die allgemeine Teuerung am Beginne des 17. Jahrhunderts machte es den steirischen Adeligem unmöglich, ihre Söhne wie bisher die Künste des Reitens, Tanzens und Fechtens und die erforderlichen fremden Sprachen im Ausland erlernen zu lassen. Deshalb beantragten die Verordneten am 23. Jänner 1623 im steirischen Landtage, einen Roßbereiter, einen Tanz-, einen Fecht- und einen Sprachmeister anzustellen. Der Antrag wurde angenommen und gleichzeitig die Errichtung von vier für diese Zwecke bestimmten Schulen beschlossen. Im Mai 1624 wollten die Stände den ersten „Roß-Thumbplatz vor dem Murthor in der neuen Pasterey“, die also schon damals fertig war, errichten. Des löblichen Zweckes wegen, die „Thumbhaftigkeit“ der ständischen Jünglinge zu erhöhen, wurde ihnen die Errichtung von der Hofkanzlei bewilligt. Die Stände machten aber von dieser Erlaubnis zunächst keinen Gebrauch, da ihnen der Platz vor dem Murthor doch zu entlegen schien, und erbauten erst 1628 mit neuerlicher Bewilligung der Hofkanzlei vor dem eben vollendeten neuen Paulustore an der Bastei einen Roß-Tummelplatz, der wohl nur aus einer gepflegten Bodenfläche und einer hölzernen Umfriedung bestand. Ungefähr 20 Jahre unterwies der ständische Bereiter dort die ihm von den Ständen zugewiesenen Jünglinge in seiner Kunst. Er hatte einen Lohn von

700 fl. und freies Quartier, bezog für die Erhaltung einiger Schulpferde jährlich 300 fl. und war auch für den guten Zustand des Tummelplatzes verantwortlich. Im Jahre 1647 wurde nun eine gedeckte „Bereiterschule“ unweit des Platzes errichtet, wo einst die Hofreiterschule Karls II. lag. Zwischen der „Dietrichsteinbastei“ und dem „Eisernen Thor“, bei dem Pulverturme der „Landschaftlichen Bastei“ stand diese erste ständische Reitschule; also ungefähr dort, wo heute der Hof der landschaftlichen Realschule in der Hamerlinggasse liegt. Da dieses Gebäude bis 1722 stehen blieb, so findet man es noch auf dem „Plan der Hauptstadt und Vestung Grätz“ verzeichnet, der, 1710 von M. Claus entworfen, im Archiv des Geniekorps zu Wien verwahrt wird und in einer Kopie im steiermärkischen Landesarchiv vorhanden ist. Die Kosten dieser aus Holz errichteten, mit Schindeln bedeckten Reitschule beliefen sich auf 1008 fl. 10 kr. Aus einem Berichte vom Jahre 1716 erfahren wir, daß das Gebäude 20 Klafter lang und 9 Klafter breit, für seinen Zweck zu niedrig und zu kurz war. Sein Zugang war leicht absperrbar. Im Jahre 1686 erbaute der Maurermeister Domenico Orsolino bei dieser Reitschule eine „Bereiters-Stahlung auf 17 Pferdtr“, ein Häuschen mit einem Geschoß, vier Fenstern front und einer Tür in der Mitte, wofür die Stände 1444 fl. 49 1/2 kr. zahlten. Der Plan dieses Stalles ist noch vorhanden. Schon im Jahre 1690 — sieben Jahre nach der Flucht der Grazer Bevölkerung vor den Türken — ermahnte der Hofkriegsrat die steiermärkischen Stände, die Reitschule an der Bastei „in diesen gefährlichen Zeiten“ abbrechen zu lassen; doch die Stände sahen die Notwendigkeit noch nicht ein. Als im Jahre 1716 aber ein großes Feuer in der Reitschule ausbrach, das nur schwer zu löschen war, verlangte der Hofkriegsrat energischer, das dem landschaftlichen Pulverturm benachbarte Gebäude wegen seiner Feuergefährlichkeit und wegen der Einengung des Wallganges zu entfernen oder wenigstens sofort mit einem Ziegeldach zu decken. Die Stände ließen sich nun von ihrem Vizepräsidenten einen eingehenden Bericht vorlegen, der unter anderm ausführt, daß es zwar in der Nähe des landschaftlichen Pulverturmes noch viele andere hölzerne Hütten und dergleichen „Scandalos“ gäbe, daß aber die Abtragung der Reitschule und ihre Neubauung auf einem anderen Platze wirklich ratsam sei. Es sei zunächst nicht zu leugnen, daß die Reitschule aus genannten Gründen der Stadt besonders in diesen „gefährlichen Türggen-Kriegszeitthen“ zum Schaden gereichen könne. Da das Gebäude außerdem zu niedrig und zu enge, die Anlegung einer offenen Reitschule neben der gedeckten auf dem schmalen Terrain nicht möglich sei,

so wäre ein neues Gebäude auf einem anderen Platze dringend vorzuziehen. Eine Renovierung des alten Hauses würde laut Kostenanschlag des Zimmer- und des Maurermeisters 599 fl. 30 kr. verschlingen, während die Ausgaben für einen entsprechenderen Neubau 1422 fl. 35 kr., also nur um 823 fl. 3 kr. mehr betrügen. Der Referent machte deshalb den Vorschlag, das derzeit verkäufliche Haus des Dr. Franz Josef Hinkenau, das nach dessen Schwiegervater, dem einstigen Bereiter Sebastian Raymund, das Raymundsche benannt war und „auf der Schanz, vor dem Eisernen Thore“ am Grazbach lag, samt Stall und Garten zu erstehen und auf dem Grunde des Gartens eine neue Reitschule errichten zu lassen. Die Stände sahen nun die Notwendigkeit dieser Verlegung ein, bewilligten aber erst im Jahre 1718 2000 fl. für den Neubau, also schon mehr als der erste Vorschlag verlangte. Es war ihnen außer dem Raymundschen Haus auch ein dem Grafen Kollonitsch gehöriger Grund angetragen worden, der aber unverhältnismäßig teurer war. So kauften die Stände im Jahre 1721 endlich die Besitzung des Dr. Hinkenau laut Kaufbrief vom 3. und Quittung vom 26. Februar 1722 um 5072 fl. 35 kr. Da der Besitzer des Grundes dem damals noch bestehenden Dominikaner-Frauenkloster zu Abgaben verpflichtet war, befreiten sich die Stände von dieser Last durch einen fünfprozentigen Schuldbrief auf 245 fl. Das Bereiterhaus und die dazu gehörigen Stallungen und Gerätekammern blieben zur weiteren Verwendung stehen und die neue Reitschule, die heute noch fast unverändert erhalten ist, wurde in den Jahren 1722 bis 1724 von dem „landschaftlichen Maurermeister“ Joseph Carlon<sup>1</sup> erbaut, der für seine Arbeit im Voranschlag von 1716 nur 845 fl. 30 kr. verlangt hatte, tatsächlich aber viel mehr erhielt. Die Gesamtausgaben der Stände betragen nach der abschließenden Rechnung 8113 fl. 41 kr.

Das Gebäude der neuen ständischen Reitschule ist im Häuser-schematismus vom Jahre 1785 unter der Adresse Klosterwiese Nr. 275 angeführt und wurde später mit den Konstruktionsnummern 155 (1803), 145, 77 (1813), 98 (1843) und 125 zur „Reitschulgasse“ gezählt. Heute steht es parallel der Reitschulgasse, von der es durch Vorbauten getrennt ist, und trägt die Orientierungsnummern Mondscheingasse 3 und — mit dem benach-

<sup>1</sup> Derselbe Joseph Carlon, ein Angehöriger der in Graz lange wirkenden Künstlerfamilie, baute unter anderem in den Jahren 1734 und 1755 die durch einen Brand zerstörte Kirche zu St. Jakob in Freiland (Gerichtsbezirk Deutsch-Landsberg) auf Kosten des Stiftes Admont im romanischen Stile wieder auf.

barten Wohnhaus — Grazbachgasse 4. Die langgestreckte Reitschule hat einen rechteckigen Grundriß von zirka 50 m Länge und 20 m Breite. Die nördliche Längsseite läuft parallel der Reitschulgasse, die südliche stößt an den ehemaligen „Reitschulgarten“ in der heutigen Grazbachgasse, von dem nur mehr einige Bäume stehen, während seine übrige Fläche verbaut ist. Die westliche Querwand des Gebäudes liegt in der alten Mondscheingasse, die östliche ist gegen den heutigen Dietrichsteinplatz gerichtet, wo einst der Grazbach vorbeifloß. Ein großes steinernes Tor, das über den Hof zu dem eigentlichen Eingang der Reitschule und zu dem Bereiterhaus führte, stand in der Verlängerung der nördlichen Längsseite gegen die Reitschulgasse. Links von dem Eingang stand ein Brunnen vor dem Gebäude und an der linken Ecke daneben war eine kleine „Sattelkammer“ angebaut. Die Außenseite der Reitschule scheint nur durch Wappen geschmückt gewesen zu sein; architektonisch war sie kaum interessant. In der „Spezifikation der Unkosten“ finden sich am Schlusse folgende Posten:

„Für die 6 steinernen Wappen der Herrn Verordneten dem hofcameralischen Bild- hauer Schoy . . . . .	50 fl.
Dem Römbtsch <sup>1</sup> Mahler für Fassung solcher Wappen . . . . .	35 „
Dem Bildhauergesellen wegen gemachter Wappen in der Reitschule . . . . .	12 „

Die Überreste dieser Wappen werden auf dem Dachboden der Reitschule von den jetzigen Besitzern verwahrt. Die Fassade der beiden Querseiten gegen den Dietrichsteinplatz und die Mondscheingasse ist nicht mehr zu sehen, da die vordere durch neue Stallungen teilweise verbaut, die rückwärtige durch einen Zubau, der wieder abgetragen wurde, verdrängt worden ist.

Interessanter als die Außenseite ist der Innenraum der Reitschule, den die beigegebene Abbildung in seiner heutigen, wenig veränderten Gestalt zeigt. Wer sich den Saal gehörig zu beleben weiß, errät seine Entstehungszeit auch ohne Daten aus dem Stil. Die fein geschwungene Decke des weißen Raumes ist in der Mitte durch drei vergoldete Kerzenleuchter, um diese und in der Kehle durch Relief-Darstellungen in Gips geschmückt, die das Niveau handwerklicher Bildhauerarbeiten hoch überragen: Reiter auf stehenden Pferden und springende Kofse, fast in Lebensgröße ausgeführt, die eine gute Naturbeobachtung und sicheres Können verraten. Die Figuren der vier Reiter und der sechzehn Pferde sind in ziemlich

<sup>1</sup> Vielleicht aus dem Gesinde der freiherrlichen Familie v. Raumerichsfel.

hohem Relief aus Gyps hohl gegossen und mit ockergelber Erdfarbe angestrichen. Die Pferde stehen auf je einem Wolfensocken, der in derselben Technik geformt und in höchst naiver Weise hellblau gestrichen ist. Um den mittleren, den größten der drei hintereinander angebrachten Luster gruppieren sich vier springende Rosse in starker Bewegung, von denen je zwei einander zugewendet sind. Die beiden kleinen Luster sind durch zweimal zwei Reiter flankiert, deren ruhig stehende Pferde antipodisch gegeneinander gerichtet sind. Die abgerundeten Ecken der Decke sind durch je zwei springende Rosse symmetrisch geschmückt. Außer den Lustern und diesen Figuren stammen wohl auch die vier Kokokoornamente, die die Decke mit den Längswänden verklammern, aus der Zeit der Erbauung. Die Querseiten dürften früher mit den Wappen der Verordneten geschmückt gewesen sein. Aus der Qualität der plastischen Arbeiten kann man nur auf einen tüchtigen Künstler schließen. Da nun der Hofkammer-Bildhauer Johann Jakob Schoy nach den oben zitierten Angaben die äußeren Wappen der Reitschule geformt hat, so darf man wohl diesem begabten Künstler auch den plastischen Schmuck ihres Innenraumes zuschreiben. Schoy, der im Jahre 1724, also nach den Reitschularbeiten, auch den Titel eines landschaftlichen Bildhauers erhielt, war, um 1700 in Marburg geboren, Zögling der Schule in Maria-Rast. Josef Wastler erwähnt in seinem „steirischen Künstler-Lexikon“ (Graz, Leykam, 1885) nur wenige, aber ausschließlich für kirchliche Zwecke bestimmte Arbeiten von Schoy. Zur Ergänzung der dort angeführten Daten sei hier nach handschriftlichen Aufzeichnungen Wastlers noch mitgeteilt, daß Schoy den Hochaltar zu Maria-Rast im Jahre 1728 im Vereine mit dem Tischler Bernhard Vogler errichtete; die Figuren des Altars dürften nach Wastlers Vermutung nicht von Schoy, sondern von seinen Gesellen geformt sein. Schoy starb schon am 4. April 1755 in Graz. Sein Haus in der Murvorstadt erbte seine Witwe Anna Katharina, die bereits am 18. September desselben Jahres seinen Schüler Philipp Jakob Straub heiratete. Schoy wäre, wie Wastler bemerkt, „bei seinen Talenten vielleicht ein Plastiker ersten Ranges geworden, wenn er in einer Stadt mit größeren künstlerischen Anregungen gelebt hätte, als Graz sie bieten konnte.“

Aus dem Innenraum der Reitschule wären noch die dreizehn Fenster zu erwähnen, die mit dem Schwung ihrer Konturen und der Asymmetrie ihrer Anlage — fünf an der linken und sieben an der rechten Längswand — dem Geschmack der Zeit entsprachen. Die Rückwand wurde bei einer später vorgenommenen Vergrößerung entfernt und erst in jüngster Zeit wieder an der alten Stelle durch eine neue ersetzt, die auch die Fassade in der Mond-

scheingasse trägt und auf der Abbildung sichtbar ist. Wahrscheinlich ist die Rückwand schon früher mit Fenstern versehen gewesen. Am Plafond bemerkt man ferner sechs Lustlöcher und an den Wänden zwölf Fresken mit Darstellungen von Reiter Szenen, die der Theatermaler Otto Wintersteiner im Jahre 1886 zur Verdeckung des schadhafsten Bewurfes anbrachte, ohne auf den Stil des Saales Rücksicht zu nehmen.

Neben der ständischen Reitschule stand im 18. Jahrhundert an der Grazbachgasse das alte Haus des Bereiters, ringsherum lagen etliche Hütten für die Pferde und für Geräte. Am 8. September 1784 kauften die Stände von dem Verordneten Kaspar Andreas Ritter v. Jakomini († 1805), der 1786 die nach ihm benannte Vorstadt anlegte, die sogenannte Klosterwiese, die einst zu dem schon aufgelösten Dominikaner Frauenkloster gehörte und die Reitschule auf drei Seiten umschloß. Man wollte die Verbauung des Platzes mit feuergefährlichen oder lichtraubenden Objekten verhindern und zahlte deshalb gerne für 240·5 Quadratklaster 478 fl. 55 kr. In den Jahren 1792 und 1793 beschwerte sich der landschaftliche Bereiter Georg Popelliner wiederholt wegen der Feuchtigkeit seines gebrechlichen, mit Schindeln gedeckten Hauses, die laut beigelegten ärztlichen Zeugnissen seine Gesundheit gefährde, und bat um Abschaffung dieses Übels. Obwohl der ständische Bauinspektor Heinrich Formentini, der sich stets um die Reitschule sehr besorgt zeigte, dieses Ansuchen unterstützte und einen Neubau des Bereiterhauses empfahl, bewilligten die Stände 1794 doch nur ungenügende Zimmermeisterreparaturen an dem alten Gebäude, die sich auf 417 fl. 14 kr. beliefen. Da sie aber die Argumente des Bereiters anerkennen mußten, gewährten sie ihm für die folgende Zeit ein Quartiergeld von 100 fl. jährlich. Zehn Jahre blieb das Bereiterhaus unbewohnt, nur die dazu gehörigen Stallungen wurden benützt. Im Jahre 1796 war übrigens das ständische Jägerkorps für einige Zeit in der leer stehenden Naturalwohnung einquartiert.

Schon in den Neunziger Jahren hatte der Architekt Peter Emanuel v. Ringelsdorf Pläne für einen etwaigen Neubau des Bereiterhauses entworfen. Sein erster Plan aus dem Jahre 1793 schlägt einen Umbau des alten Bereiterhauses vor, das für Stallungen, Magazine und Knechtkammern verwendet werden sollte, und einen Neubau rechts vor der Reitschule, gegen die Reitschulgasse zu, für die Wohnung des Bereiters. Im Jahre 1795 macht Ringelsdorf dagegen, unterstützt von Formentini, den Vorschlag, das alte höchst baufällige Haus samt allen Schuppen und Hütten abzutragen und an seiner Stelle, also links vom Eingang der

Reitschule, ein neues Gebäude zu errichten, das die Bereiterwohnung und die Stallungen beherbergen sollte. Dieser Plan<sup>1</sup> wurde nun im Jahre 1803 endlich wieder vorgenommen und seine Ausführung von den Ständen bewilligt. Wieder zogen sie es vor, eine größere Ausgabe für einen Neubau zu gewähren, als an alten „Scandalos“ herumzustoßen. Das neue Gebäude, das heute noch steht, wurde parallel dem Grazbach, in spitzem Winkel gegen die Reitschule erbaut. Die Längsseite des einstöckigen Hauses, gegen den Hof und das jetzt verschwundene Tor gerichtet, hat zehn Fenster,



Tor des ständischen Bereiterhauses aus dem Jahre 1803.

Die Jahreszahl der Erbauung 1803 und die damalige Kon-  
skriptionsnummer des Hauses 153, darüber das steiermärkische Wappen.

Die Stallungen auf der gegen die Reitschule gelegenen Seite des Hauses sind zwar erhalten, aber ebenso wie die Fassade der Reitschule durch später angefügte neue Stallbauten verdeckt. Früher stand das Gebäude nicht mit der Reitschule in Verbindung. Die Kosten des Neubaus betragen 4156 fl. 6 kr., während die Ausführung des umständlichen früheren Planes Ausgaben von 5308 fl. 25 1/2 kr. erfordert hätte. —

<sup>1</sup> Er fehlt a. a. O., während die älteren nicht benützten Pläne vom Jahre 1793 vorhanden sind.

Am 4. März 1863 beschloß der steiermärkische Landtag, die Stellen des landschaftlichen Bereiters, Tanzlehrers und Fechtmeisters aufzulassen, aber die damals angestellten Beamten bis zu ihrem Abgang in Lehramt zu dulden. So wurde die ständische Reitschule, die 246 Jahre lang die „Thumbhastigkeit“ in Graz gepflegt hatte, nach dem Tode des letzten Bereiters im Jahre 1874<sup>1</sup> aufgelassen und an Franz Mayr verkauft, dessen Familie noch heute dort eine Privat-Reitschule erhält.<sup>2</sup>

Dies ist die Geschichte der ständischen Reitschule in Graz, auf deren Merkwürdigkeiten ich die zur Erhaltung solcher Denkmale berufenen Faktoren hiermit aufmerksam mache.

\* \* \*

Im Jahre 1824 wurde also das Grazer Theater, dessen Publikum gerade damals gerne Pferde auf der Bühne sah,<sup>3</sup> für längere Zeit in die nun schon hundertjährige Reitschule verlegt. Der Reitunterricht scheint für die Dauer dieses Interims unterbrochen worden zu sein. Die Adaptierung des Raumes zu einem Theatersaal wurde dem Theaterbaumeister und kaiserlich russischen Pensionär Joseph Stöger übertragen, der diese Arbeit in 42 Tagen vollendete. Dafür bekam er laut Rechnung vom 6. Februar 1824 nur 269 fl. Er hatte auch gleichzeitig Plätze für die Wiedererrichtung des alten Theaters und Modelle für die neue Bedachung hergestellt, die aber nicht verwendet wurden,<sup>4</sup> und verlangte für seine ganze Arbeit vom 26. Dezember 1823 bis 6. Februar 1824 bloß 336 fl. C. M., nämlich 8 fl. für den Tag und 17 fl. für kleine Ausgaben. Der k. k. Kämmerer und ständische Ausschußrat Karl Baron von Mandell bestimmte ihn aber, seine Forderung auf 6 fl. pro Tag herabzusetzen, so daß Joseph Stöger im ganzen 269 fl. für seine Arbeit bekam. Vielfach mehr haben die Stände jedenfalls für das Material der Einrichtung bezahlt, von der uns ein zeitgenössischer Bericht näheres erzählt. Adolf Bäuerles „Allgemeine Theaterzeitung“ brachte in Nr. 20 vom 14. Februar 1824 folgende „Korrespondenz-Nach-

<sup>1</sup> Die ständische Fechtschule ging erst 1876 ein. Vgl. Dr. J. Feeder, „Drei Jahrhunderte der Fechtkunst in Steiermark“.

<sup>2</sup> Es sei hier nicht unerwähnt, daß die Besitzer daran glaubten, die Reitschule sei von Johann Bernhard Fischer v. Erlach oder von seinem Sohne Joseph Emanuel, dem Grazer, erbaut worden, und in diesem Irrtum von mehreren Seiten bestärkt wurden.

<sup>3</sup> Vgl. Karl Schmutz, Histor.-topogr. Legikon von Steiermark. 1822.

<sup>4</sup> Die Pläne des neuen Theaters stammen von dem Hofbauvater Peter v. Nobile.

richt“ aus Graz von „Philokalos“, ein Pseudonym, unter dem sich vermutlich der Schriftsteller Joseph Dismas Gottscheer verbarg, der spätere Berichte mit J. G. unterzeichnete:

„Die Arbeiten in der ständischen Reitschule werden rasch gefördert, die wesentlichsten der Zimmerleute sind gegenwärtig schon fast vollendet. Das Podium hat ungefähr dieselbe Breite und Tiefe wie jene des abgebrannten Theaters; das geräumige Parterre ist nach den Seiten hin von einer doppelten Reihe Logen (in Summa 48) mit der über dieser ringshinlaufenden zweiten und der im Rücken befindlichen ersten Gallerie umschlossen.“

Dieser Bericht war schon im Jänner geschrieben, aber verspätet abgedruckt worden. Eine Nachricht vom 19. Februar, die erst am 15. März in Nr. 31 derselben Zeitschrift erschien, erzählt weiter:

„Das von den Herren Ständen in der Reitschule in nicht vollen vier Wochen errichtete Aushilfstheater ist eröffnet. Nie einiger sprach Grätz sich aus, als in der Anpreisung, daß dieses Aushilfstheater, als solches betrachtet, allen Anforderungen entspreche, welche die Billigkeit bei dem Drange der Umstände, dem es sein Dasein verdankt, zu machen gestattet. Gern mag daher der Theaterbesucher sich mit den Bequemlichkeiten begnügen, welche die Kürze der zu dieser Einrichtung vorhandenen Zeit und die bei ihrer vorübergehenden Bestimmung notwendige Sparsamkeit zu schaffen erlaubte; gern mag er sich die ihm hierdurch gleicherweise aufgelegten Entbehrungen gefallen lassen, da er den Ersatz dafür von der nahe bevorstehenden Wiedererbauung des abgebrannten Theaters in möglichst kurzer Zeit zu erwarten hat. Dahin gehören wohl vorzüglich ordentliche Logen, statt deren hier nur Gallerien mit kleinen, durch halbmannshohe Bretterwände gebildeten, nach dem Korridor zu aber ganz offen gelassenen Abteilungen angebracht werden konnten . . .“

Philokalos klagt dann noch über den Mangel an Seitengängen im Parterre, die er im neuen Theater wieder erhofft,<sup>1</sup> und fährt in seinem Berichte fort:

„Die Schaubühne selbst ist in diesem Lokale hinsichtlich des Mangels an der erforderlichen Höhe ungeachtet des ohnedies etwas niedrigen Podiums nach oben zu beengt, wodurch, sowie durch den Mangel an größerer Verschiedenheit der Dekorationen manche größere Stücke ganz von dieser Bühne verbannt bleiben müssen.“

Diese Berichte über das Aushilfstheater seien nun durch Mitteilungen aus den Theaterzetteln der Jahre 1824 und 1825

<sup>1</sup> Sie fehlen bekanntlich auch im Theater auf dem Franzensplatze.

ergänzt, „Die Portalcourtine und der Saal“ waren von Herrn Bösendeiner, die neuen Kulissen von Herrn Martinelli neu gemalt worden. Die Theatergarderobe hatte Herr Reindorfer wieder vervollständigt. Die Vorstellungen begannen, wie auch noch später im neuen Theater auf dem Franzensplatze, um halb 7 und endeten meistens um 9 Uhr abends. Nachmittagsvorstellungen gab es nicht. Die Preise der Plätze waren ähnlich wie im alten und anfangs im neuen Theater in folgender Weise festgesetzt:

Ein gesperrter Sitz auf der Gallerie <sup>1</sup> sammt Eintritt . . . . .	1 fl. 40 kr.
Ein gesperrter Sitz auf dem Parterre . . . . .	1 „ 30 „
Eintritt in die Logen und ins Parterre <sup>2</sup> . . . . .	1 „ — „
Ein Garnisons-Billet . . . . .	20 „
Ein Kinder-Billet . . . . .	30 „
Zweyter Platz <sup>3</sup> . . . . .	40 „
Letzter Platz <sup>3</sup> . . . . .	20 „

Bei außerordentlichen Vorstellungen und bei Gastspielen wurden die Preise nicht erhöht; nur die Ermäßigungen für das Militär und die Giltigkeit der Duzend- und Freibillete wurde manchmal aufgehoben.

Dem Tagebuche der k. k. Hoffchauspielerin Sophie Müller, über deren Grazer Gastspiele in einem folgenden Beitrag ausführlich berichtet werden soll, ist zu entnehmen, daß im Aushilfstheater bei einer allerdings ausverkauften Vorstellung 1500 Personen anwesend waren. Die Reitschule faßte also viel mehr Zuschauer als das alte und ebensoviele wie das neue Theater auf dem Franzensplatze.

Einige Mitteilungen und Verordnungen der Theaterdirektion, die auf den Ankündigungszetteln erschienen, mögen das Bild des Aushilfstheaters vervollständigen.

„Da für die Fußgänger abgesehen von der Wagenbahn ein eigener Eingang neben den schon bestehenden zwey Hofthoren der Reitschule am Ende der Geländer außer denselben gegen die kleine Schlegelbrücke angebracht wurde, so wird dieses zur Sicherheit, um nicht mit den Wägen zusammenzutreffen, angemerkt.“ (1824.)

„Um Unglücksfällen vorzubeugen, sind, wie bekannt, schon bey Eröffnung des Aushilfstheaters abgesonderte Ausgänge, nämlich

<sup>1</sup> Erste Gallerie oder „Gallerie noble“ im II. Rang gegenüber der Bühne an der Eingangswand.

<sup>2</sup> Unnummerierte Sitzplätze im Parterre und in den beiden Logengängen.

<sup>3</sup> Zweite Gallerie im III. Rang über den Logen.

für Fußgänger die zwey Thüren nach dem Hofe der Reitschule, und für fahrende die Seitenthüre gegen die Reitschulgasse angebracht worden. Zur Vermeidung alles Irrthums hat man nun an diesen Ausgängen Weisungstafeln angebracht und das verehrteste Publikum wird höflichst ersucht, sich nach diesen Tafeln zu richten.“ (1825.)

„Auf hohen Befehl ist Jedermann ohne Unterschied nachdrücklichst untersagt, die Bühne zu betreten; daher sich der Zuwiderhandelnde die Unannehmlichkeit, zurückgewiesen zu werden, nur selbst zuzuschreiben haben würde.“ (1824.)

Diese Warnung wurde vor Gastspielen und Balletaufführungen oft wiederholt. Sie scheint also häufig mißachtet worden zu sein.

„Es ist die Anordnung getroffen, daß die Miethkutschen vor Anfang des Theaters auf ihren bestimmten Plätzen, nach Ende des Stückes aber vor der ständischen Reitschule zu finden sind.“ (1824.)

„Das Theater ist durch gütige Anordnung der hohen Herren Stände zu Gunsten größerer Spektakel erweitert worden.“ (18. März 1824.)

Die Enge der Bühne, über die Philokalos berichtet hatte, wurde nämlich durch einen hölzernen Anbau am Ende des Saales behoben. Erst die Privatbesitzer der Reitschule haben, wie erwähnt, die damals abgetragene Mauerwand in der Mondscheingasse durch eine neue ersetzen lassen, nachdem der Anbau längere Zeit als Zuschauerraum der Reitschule verwendet worden war.

„Obgleich die Beyfallsbezeugungen im Schauspielhause durch Händeklatschen Niemanden untersagt ist, so ist doch wegen Erregung des Staubes das Stampfen mit Füßen und das Stoßen mit Stöcken, besonders in dem bloß gezimmerten Schauplatze durchaus nicht zu dulden; daher Letzteres Jedermann bei Ahndung im Übertretungsfalle untersagt ist.“ (1824, anlässlich des Gastspieles der Sängerin Henriette Sonntag.)

Unter dem „gezimmerten Schauplatz“ sind offenbar die beiden Logengänge und die zwei Gallerien gemeint.

„Da bey einigen Benefice-Vorstellungen fremder Künstler falsche Nachrichten verbreiteten wurden, welche ihren Einnahmen nachtheilig waren, und ausgezeichnete Individuen scheu machen dürften, künftigen Einladungen zu Gastrollen zu folgen, so findet die Unternehmung sich verpflichtet, dem verehrten Publikum hiermit ergebenst bekannt zu machen, daß von ihr nie eine Einnahme angekündigt wurde, wenn sie nicht wirklich für den auf dem Anschlagzettel angezeigten Künstler Statt fand; ferner, alles, was

bey verbürgten Einnahmen über die Bürgschaft einfließt, ist und war stets das Eigenthum des Beneficianten. Ein verehrtes Publikum beliebe daher gütigst dieser Erklärung widersprechende Nachrichten als unwahre Beeinträchtigungen seines eigenen Vergnügens anzusehen.“ (1824.)

Es war damals, wie noch heute auf kleineren Provinzbühnen, Sitte, daß nicht nur die bedeutenderen der eigenen Mitglieder des Theaters, sondern auch die Gäste den Reinertrag je einer Benefizvorstellung bekamen. Die fremden Schauspieler und Sänger, die in Graz gastierten, traten gewöhnlich nach ihrem „Abschiedsabende“ noch einmal zu ihrem Vorteile auf. Die meisten der heimischen und fremden Benefizianten kündigten ihre Einnahmenvorstellungen durch eine lange, oft sehr lustige, aber immer devote Einladung an, die am Abend vorher auf kleinen Zetteln im Theater verteilt und auch am Anschlagzettel der Vorstellung abgedruckt wurde. Der Benefiziant hatte tagsüber oft in seiner Privatwohnung eine Filiale der Theaterkasse aufgeschlagen, wo er dem Publikum Sitze für seine Vorstellung verkaufte. Man sah es auch gerne, daß die weiblichen Benefizianten an der Abendkasse saßen, um das Eintrittsgeld und die häufigen Überzahlungen persönlich in Empfang zu nehmen. Praktische Spenden, wie Eßwaaren, Kleidungsstücke u. dgl. wurden nicht verschmäht. Auf den Ankündigungszetteln der Benefizvorstellungen im Aushilfsstheater findet sich häufig folgender Zusatz:

„Wenn am Tage der Vorstellung übles Wetter eintreten sollte, ist die Verfügung getroffen, daß der Weg vom eisernen Thore bis zur ständischen Reitschule für die P. T. Fußgänger unangeseht rein erhalten wird.“

Das Gebäude des Aushilfsstheaters wurde von dem ständischen Bereiter verwaltet und überdies von einem Hausinspektor bewacht. Bei dem Bereiter waren auch die im Theater verloren gegangenen und dort gefundenen Gegenstände abzuholen, die getreulich auf den Theaterzetteln angekündigt wurden, ob es nun Schmuckgegenstände, Operngläser, Taschentücher oder andere Nichtigkeiten waren.

Da der Raum des Saales nach den zitierten Angaben sehr sparsam ausgenützt wurde, war die Behörde um so mehr auf den Schutz des Publikums gegen Feuersgefahr bedacht. Zu den Gallerien scheint allerdings nur eine Stiege links vom Eingange im Innenraum geführt zu haben, die noch heute in dem Kobel, gegenüber dem Platze der ehemaligen Bühne, mit der sogenannten Nobelgallerie erhalten ist. Zahlreiche Ausgänge dürften die Sicherheit erhöht haben: ein Eingang zur Bühne gegenüber der Hauptthüre und ihren beiden Nebenthüren, ferner seitliche Zugänge, von

denen früher nur einer erwähnt wurde, deren sich aber drei am Ende des Saales in den heute vermauerten Fenstern nachweisen lassen, nämlich zwei gegen die Reitschulgasse und einer gegen den Grazbach.

Mit den vorhandenen Daten ließe sich leicht eine Rekonstruktion der damaligen Theatereinrichtung in der Reitschule versuchen. Im Rahmen dieser historischen Zeitschrift vermeide ich es aber, einen Plan beizugeben, der doch einige unbestätigte Einzelheiten enthalten müßte. —

Wenden wir uns nun der Direktion und dem Personal des damaligen Grazer Theaters zu; wir werden manchen interessanten Kopf darunter finden.

Die fürsorglichen Oberdirektoren waren Anton Graf v. Attems und der Dichter Johann Nepomuk K. v. Kalchberg, der bald darauf verschied. Die Pächter des Theaters waren seit 1823 Johann August Stöger und Johanna Liebich.

Johann August Stöger, Sohn eines kinderreichen Maurermeisters, 1791 zu Stockerau in Niederösterreich geboren, hieß mit seinem bürgerlichen Namen Althaller und gehörte einer Familie an, deren Nachkommen in Graz heute zahlreich vertreten sind. Stöger war zuerst als Tenorist und Schauspieler bei dem bekannten Theaterdirektor Johann Karl Liebich in Prag engagiert, der seit 1806 die Leitung des dortigen Landestheaters führte. Nach Liebichs Tode (1816) übernahm dessen Witwe Johanna, geborene Wimmer, eine tüchtige Schauspielerin, die er am 13. Dezember 1803 geheiratet hatte, die Direktion der Prager Bühne. Stöger, sein Kollege Ferdinand Polawsky und Franz v. Holbein wurden ihre stillen Teilnehmer. Im März 1821 löste sie Holbein in der Direktion des Prager Theaters ab. Nun pachtete Stöger das Grazer Theater im Vereine mit Madame Liebich, die seine Frau geworden war, ohne den Namen ihres ersten Gatten abzulegen. Stöger pflegte in Graz, wo damals schon ein Bruder von ihm ansässig war, besonders die Oper, aber auch dem Schauspiel wandte er mehr Sorgfalt zu als die meisten seiner damaligen Kollegen. Bisher hatte der Pächter des Grazer Theaters den Ständen 5 fl. vom Ertrage jeder Vorstellung als Mietzins für das Gebäude zu bezahlen, der Theatermaler und alle anderen Dienstleute des Hauses wurden aber von den Ständen besoldet. Erst der allgemein beliebten Direktion Stöger-Liebich wurde diese Abgabe erlassen, wahrscheinlich nach dem Brande des Theaters, als das materielle Auskommen der Direktoren gefährdet war. Dafür aber stand von nun an das ganze Dienstpersonal im Lohne des Direktors. Stöger übernahm bald auch das Triester und 1825 noch das Preßburger Theater,

so daß er in den Zwanzigerjahren drei Bühnen mit demselben Ensemble leitete.<sup>1</sup> Im Jahre 1832 erst gab das Ehepaar diese anstrengende Geschäftsführung auf und Stöger übernahm das Josefstädter-Theater in Wien, das er bis 1834 leitete. Die meisten Sänger und der Kapellmeister des Grazer Ensembles, von denen noch die Rede sein wird, folgten Stöger auf seinen Wanderungen, die sich bis Petersburg erstreckt haben sollen. Von 1834 bis 1836 leitete er das Prager, 1848 bis 1852 noch einmal das Josefstädter- und 1852 bis 1859 wieder das Prager Theater. In den Jahren 1858 bis 1860 war er noch stiller Kompagnon des Direktors Franz Thome in Prag und zog sich dann nach München zurück, wo er bei seiner einzigen Tochter Auguste Stöger-Lehfeld († 1866), damals bayrische Hofopernsängerin, 1861 an einem Gulasch erkrankt sein soll. Seine Frau Johanna hatte sich schon 1834 von der Bühne zurückgezogen und war um 1850 in Wien gestorben. Eine Nichte Stögers, die später als Frau Prinz in Graz lebte, war in seinem Prager Ballettensemble engagiert.

Die Dekorateurs und Garderobeure des Grazer Theaters waren Bösendeiner, Hoffmann, Streicher und der genannte Theatermaler Martinelli.

Lucas v. Martinelli gehörte einer italienischen Adelsfamilie an, die sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen läßt. Lucas wurde als Sohn des Admirals Peter v. Martinelli 1798 in Graz geboren. Er legte seinen Adel ab. Als Dekorationsmaler war er an mehreren Provinzbühnen, zuletzt am Nationaltheater in Pest tätig und starb im Jahre 1852. Seine Frau Magdalena, geborene Höfer (1797—1892), war als Schauspielerin in Graz und Lemberg engagiert. Sein Sohn Ludwig Martinelli, 1833 in Linz geboren, war Schüler Waldmüllers, wurde gleichfalls Theatermaler und entdeckte in Innsbruck sein Schauspielertalent. Er zählt als Mitglied des Deutschen Volkstheaters in Wien zu den besten Charakterdarstellern der deutschen Bühne.

Es seien nun zunächst die bedeutendsten Mitglieder des damaligen Ensembles, sodann in einer chronologischen Übersicht der wichtigsten Theaterereignisse aus den Jahren 1824 und 1825 auch die interessanten Gäste genannt.

Das Opernensemble, das Stöger noch während seiner Grazer Direktion auf Reisen führte, war sein eigentlicher Stolz. Dazu gehörten die Sängerinnen Katharina Ney (Primadonna), Elise Keistener, Anna Neß und Charlotte Müller, die Sänger

<sup>1</sup> Die bezüglichlichen Angaben in Wurzbachs „Biographischem Lexikon“ und in Eisenbergs „Großem Bühnen-Lexikon“ sind ungenau.

Ferdinand Pohl (Tenorist), Wilhelm Krebs (1. Bassist), Friedrich Demmer d. j. (Sänger und Schauspieler), Franz Neg und die ehemaligen k. k. Hofopernsänger Joseph Preisinger, Joseph Gottdank und Ludwig Cramolini. Joseph Rinsky war Kapellmeister, Eduard Hysel Orchesterdirektor der Theaterkapelle. Die Opernregie führte von 1825 an der Sänger Franz Anton Hoffmann.

Katharina Ney-Segatti, früher k. k. Hofopernsängerin, war die Mutter der berühmten Hofopernsängerin Jenny Bürde-Ney, die am 21. Dezember 1824 in Graz geboren wurde, und der um 1850 gleichfalls an der Hofoper engagierten Sängerin Karoline Demeny-Ney. Katharina Ney, die in den Dreißigerjahren nach Ungarn ging, starb am 25. Juli 1852 in Wien.

Elise Beisteiner, 1806 geboren, wurde in Wien ausgebildet und kam nach kurzem Engagement an der Hofoper nach Graz, wo sie sich mit dem Tenoristen Ferdinand Pohl vermählte. Um 1830 ging sie nach Italien, kehrte nach mehreren Jahren wieder nach Österreich zurück und gastierte mit vielem Erfolge in Nord-Deutschland. Endlich wurde sie am Hoftheater in Kassel engagiert.

Friedrich Demmer d. j. wurde 1803 in Hamburg als Sproß einer Schauspielersfamilie geboren. Mit seinem Vater, der ihn in der Schauspielkunst unterwies, kam er in jungen Jahren nach Österreich und debütierte 1819 in Graz als Maler Romano im „Fiesco“. Er hatte Erfolg, wurde engagiert und versuchte sich auch in kleineren und größeren Gesangspartien. Da seine Stimme allgemein gefiel, wurde er 1822 am Kärntnertortheater in Wien engagiert, ging aber bald wegen geringer Beschäftigung ans Theater an der Wien. Schon im Jahre 1823 ließ er sich von Stöger zur Rückkehr nach Graz bewegen und blieb seinem neuen Direktor auf allen Irrfahrten treu. Demmer starb als Pensionär des Prager Theaters 1859 in Passau.

Joseph Preisinger, am 24. Januar 1792 als Sohn eines Kaufmannes in Wien geboren, wurde zuerst Beamter in der Bankregistratur, ließ dann seine Stimme in Wien ausbilden und wurde nach einer italienischen Studienreise 1823 am Kärntnertortheater in Wien engagiert. Von 1825 bis 1826 war er als Bassbuffo in Graz und Preßburg beschäftigt, kehrte aber 1826 wieder ans Kärntnertortheater zurück, wo er bis 1834 verblieb. Dann ging er zu Stöger nach Prag. Dort war er bis 1862, zuletzt auch als Regisseur, erfolgreich tätig und starb im Juni 1865.

Joseph Gottdank war vor und nach seinem kurzen Engagement in Graz am Kärntnertortheater beschäftigt. Als Regisseur verkehrte er 1828 auch mit Schubert in Wien.

Ludwig Cramolini (1805—1884), trat 1824 im Kärntnertortheater auf, wurde 1825 für kurze Zeit in Graz, dann wieder in Wien engagiert. Nach 1830 wirkte er in Braunschweig, von 1841 bis 1847 in Darmstadt.

Joseph Rinsky, auch Rinky genannt, um 1790 zu Olmütz geboren, war zuerst als Korrepetitor am Kärntnertortheater engagiert und kam 1823 als Kapellmeister nach Graz, wo er 1827 Schuberts Oper „Alfonso und Estrella“ ablehnte und bis 1833 verblieb. Er folgte dann dem Direktor Stöger an das Josefstädter Theater, zog sich aber bald in seine Vaterstadt Olmütz zurück, wo er nur mehr dem Komponieren lebte.

Eduard Hysel, 1766 zu Hengsberg in Steiermark geboren, war von 1813 bis 1818 ein tüchtiger Leiter des Grazer Theaters. Im Jahre 1821 wurde er Kapellmeister, Violin- und Gesanglehrer des steiermärkischen Musikvereines, bald auch Kapellmeister des Grazer Theaters. Er starb am 15. September 1841 als Ehrenbürger von Graz.

Aus dem Schauspielensemble sind zu nennen: die Fräulein Friederike Herbst, Karoline Müller, Marie Münch, Johanna Ziegler, Leopoldine Rosenau, Benda, Friedrich, Kolb, Reger, Horst, Weik<sup>1</sup>, die Frauen Johanna Liebich, Emilie Neumann, Schmidt, Greger und Thiel, die Herren Karl Rettich, Christian Bergmann, Ignaz Pusch, Braun und Thiel, ferner der Komiker Wenzel Scholz und die Regisseure Jakob Bernhard Frey und Karl Kindler.

Friederike Herbst, 1803 in Temesvár geboren, war die Tochter eines Schauspielers und einer polnischen Gräfin. Sie wurde in einer Anstalt in Breslau erzogen und nach dem Tode ihres Vaters auf Veranlassung Ludwig Devrients für die Bühne ausgebildet. Nach kurzem Engagement in Magdeburg, Prag, Brünn und Breslau kam sie 1825 nach Graz, ging bald darauf ans Theater an der Wien, nach Hamburg und 1829 wieder nach Prag, wo sie bis 1854 spielte. Ursprünglich in sentimental Rollen tätig, ging sie 1836 zum Heroinefach über. Sie starb am 13. Juni 1866 in Prag.

Karoline Müller, 1806 in Graz (?) geboren, betrat in Graz zum erstenmal die Bühne. Nachdem sie an mehreren Provinztheatern tätig gewesen war, gastierte sie 1826 am Hofburgtheater. Sie gefiel und wurde engagiert. Von 1829 an spielte sie Salondamen und Kofetten. Am 21. Februar 1837 wurde das Schau-

<sup>1</sup> Die Vornamen waren nicht mehr in allen Fällen festzustellen.

spiel „Die Schwestern“, das sie aus dem französischen übersezt hatte, am Burgtheater aufgeführt. Sie verließ die Bühne, als sie sich im Jahre 1840 mit dem reichen ungarischen Edelmann Simonyi vermählte, auf dessen Gütern sie in späterer Zeit lebte. In Passau soll auch sie gestorben sein.

Karl Rettich, am 3. Februar 1805 zu Wien geboren, war schon in den Jahren 1821 bis 1824 am Burgtheater engagiert. Auf Schreyvogels Rat ging er dann nach Graz, wo er bis 1828 verblieb. Wegen seines Einflusses auf das Repertoire und das Ensemble der Grazer Bühne, nannte er sich selbst spöttisch den „kleinen Grazer Schreyvogel“. <sup>1</sup> 1828 kam Rettich an Löwes Stelle an das Hoftheater in Kassel und wurde 1833 wieder ans Burgtheater berufen, dem er nun bis 1872 treu blieb. Im Jahre 1835 vermählte er sich mit der berühmten Hoffchauspielerin Julie Gley, die er in Graz bei der kunstsinigen Familie Pachler kennen gelernt hatte. Rettich starb am 17. Juni 1878 in Wien.

Jgnaz Pusch (1800—1862) hieß mit seinem bürgerlichen Namen Papsch. Er war mit der eben erwähnten Familie befreundet, nur wenige Jahre in Graz als Schauspieler tätig und später Agent des österreichischen Lloyd.

Wenzel Scholz, der berühmte Komiker, am 28. März 1787 zu Brigen geboren, sollte ursprünglich Kaufmann werden. Mit der Theatergesellschaft seiner Mutter herumziehend, entdeckte er 1811 in Klagenfurt seine Begabung. Im Jahre 1815 war er kurze Zeit am Burgtheater engagiert und spielte dann an einigen Provinzbühnen Steiermarks und Kärntens. 1819 kam er an das Grazer Theater, dem er bis 1826 angehörte. Johann Nestroy löste ihn ab. Dann spielte Scholz am Josefstädter-Theater unter der Direction Heusler, später am Theater an der Wien und am Leopoldstädter Theater unter den Direktoren Carl und Nestroy. Scholz starb am 5. Oktober 1857 zu Wien.

Jakob Bernhard Frey kam im Jahre 1823 mit seiner Tochter Marie von Wien nach Graz. Marie Frey, am 19. September 1815 zu Wien geboren, wurde in Graz zunächst in Kinderrollen verwendet. Ihr erster Erfolg war der „Walter Tell“. Im Jahre 1828 wurde sie für Liebhaberinnenrollen engagiert, kam 1830 aber schon ans Theater an der Wien. Im Jahre 1834 ging sie mit Stöger nach Prag, wo sie alsbald wegen ihrer großen Erfolge „die Prager Crelinger“ genannt wurde. Sie starb am 20. Juli 1870 in Prag. Von ihrem Vater ist nichts weiter bekannt. —

<sup>1</sup> Vgl. C. L. Costenoble's „Aus dem Burgtheater“, I. 329.

1824: Am Freitag, den 30. Januar 1824, wurde, wie erwähnt, das Aushilftheater in der Reitschule mit dem „Barbier von Sevilla“ eröffnet. Im Frühjahr gastierte die Schauspielerin Marie Dunst vom Preßburger Theater, die früher mit ihrem Gatten in Graz engagiert gewesen war. Zu Ostern wurde Spontini's Oper „Ferdinand Cortez“, die auch zweimal im Priesterhause aufgeführt wurde, vom steiermärkischen Musikvereine zugunsten Stögers im Theater als Oratorium gesungen. Als Gäste erschienen ferner die Schauspieler Karl und Amalia Wacker vom Stettiner Hof- und Nationaltheater, der Schauspieler Moritz Rott<sup>1</sup> vom Theater an der Wien. Der erste Tenorist derselben Bühne Franz Jäger<sup>2</sup>, der schon früher zweimal in Graz gesungen hatte und Ehrenmitglied des steiermärkischen Musikvereines war, gastierte vom 5. bis 25. Juni.<sup>3</sup> Am 24. Juni begann der Hoffchauspieler Heinrich Anschütz<sup>4</sup> ein Gastspiel, das bis zum 14. Juli währte. Auch Anschütz, der schon 1823 vom 17. Juli bis 9. August mit seiner Gattin in Graz gespielt hatte, erzählt in seinen Memoiren von seinem Aufenthalte in Graz und von Stöger. Vom 6. bis 26. Juli gastierte die Hoffchauspielerin Sophie Müller,<sup>5</sup> die „unvergeßliche“, wie sie Polsterer nennt; vom 7. bis 27. Juli ihr Kollege Johann Georg Kettel<sup>6</sup>, vom 16. bis 31. Juli Friedrich Wilhelmi<sup>7</sup>, vom 24. Juli bis 21. August die Hofopernsängerin Henriette Sontag.<sup>8</sup> Fräulein Sontag, Goethes „flatternde Nachtigall“, wirkte auch am 13. August in einem „Morgenkonzert“ mit, das der steiermärkische Musikverein<sup>9</sup> im Windisch-Bartensaal veranstaltete. — Im Sommer des Jahres 1824 traten also vier der damals beliebtesten Mitglieder der Wiener Hoftheater in der ständischen Reitschule auf. Nach der guten Sitte der Zeit verbrachten die Hoffchauspieler fast ihren ganzen Urlaub im Monat Juli in einer Stadt, um mit dem Publikum in enge Fällung zu kommen. — Es ga-

<sup>1</sup> 1797—1867; von 1821 bis 1879 Schauspieler und Regisseur am Theater an der Wien. Sein bürgerlicher Name war Rosenberg.

<sup>2</sup> 1796—1852; 1824—1828 in Berlin engagiert.

<sup>3</sup> Die Angaben in A. J. Polsterers „Gräß“ (1827) sind falsch.

<sup>4</sup> 1785—1865; 1821—1864 Mitglied des Hofburgtheaters.

<sup>5</sup> 1803—1850; 1822—1850 Mitglied des Hofburgtheaters.

<sup>6</sup> 1789—1862; 1814—1824 Mitglied des Hofburgtheaters.

<sup>7</sup> 1788—1852; 1822—1852 Mitglied des Hofburgtheaters. Sein bürgerlicher Name war v. Pannwitz.

<sup>8</sup> 1806—1854; 1823—1824 am Kärntnertheater, später in Berlin und in Leipzig engagiert.

<sup>9</sup> Der Verein ernannte sie später, ebenso wie Theresie Sessi, Jgnaz Moscheles, Eduard Jaell, Franz Jäger und andere Künstler, zu seinem Ehrenmitgliede.

spiel „Die Schwestern“, das sie aus dem französischen übersetzt hatte, am Burgtheater aufgeführt. Sie verließ die Bühne, als sie sich im Jahre 1840 mit dem reichen ungarischen Edelmann Simonyi vermählte, auf dessen Gütern sie in späterer Zeit lebte. In Passau soll auch sie gestorben sein.

Karl Rettich, am 3. Februar 1805 zu Wien geboren, war schon in den Jahren 1821 bis 1824 am Burgtheater engagiert. Auf Schreyvogels Rat ging er dann nach Graz, wo er bis 1828 verblieb. Wegen seines Einflusses auf das Repertoire und das Ensemble der Grazer Bühne, nannte er sich selbst spöttisch den „kleinen Grazer Schreyvogel“. 1828 kam Rettich an Löwes Stelle an das Hoftheater in Kassel und wurde 1833 wieder ans Burgtheater berufen, dem er nun bis 1872 treu blieb. Im Jahre 1835 vermählte er sich mit der berühmten Hoffchauspielerin Julie Gley, die er in Graz bei der kunstsinigen Familie Pachler kennen gelernt hatte. Rettich starb am 17. Juni 1878 in Wien.

Jgnaz Pusch (1800—1862) hieß mit seinem bürgerlichen Namen Papsch. Er war mit der eben erwähnten Familie befreundet, nur wenige Jahre in Graz als Schauspieler tätig und später Agent des österreichischen Lloyd.

Wenzel Scholz, der berühmte Komiker, am 28. März 1787 zu Brigen geboren, sollte ursprünglich Kaufmann werden. Mit der Theatergesellschaft seiner Mutter herumziehend, entdeckte er 1811 in Klagenfurt seine Begabung. Im Jahre 1815 war er kurze Zeit am Burgtheater engagiert und spielte dann an einigen Provinzbühnen Steiermarks und Kärntens. 1819 kam er an das Grazer Theater, dem er bis 1826 angehörte. Johann Nestroy löste ihn ab. Dann spielte Scholz am Josefstädter-Theater unter der Direction Heusler, später am Theater an der Wien und am Leopoldstädter Theater unter den Direktoren Carl und Nestroy. Scholz starb am 5. Oktober 1857 zu Wien.

Jakob Bernhard Frey kam im Jahre 1823 mit seiner Tochter Marie von Wien nach Graz. Marie Frey, am 19. September 1815 zu Wien geboren, wurde in Graz zunächst in Kinderrollen verwendet. Ihr erster Erfolg war der „Walter Tell“. Im Jahre 1828 wurde sie für Liebhaberinnenrollen engagiert, kam 1830 aber schon ans Theater an der Wien. Im Jahre 1834 ging sie mit Stöger nach Prag, wo sie alsbald wegen ihrer großen Erfolge „die Prager Crelinger“ genannt wurde. Sie starb am 20. Juli 1870 in Prag. Von ihrem Vater ist nichts weiter bekannt. —

<sup>1</sup> Vgl. C. L. Costenoble's „Aus dem Burgtheater“, I. 329.

1824: Am Freitag, den 30. Januar 1824, wurde, wie erwähnt, das Aushilfstheater in der Reitschule mit dem „Barbier von Sevilla“ eröffnet. Im Frühjahr gastierte die Schauspielerin Marie Dunst vom Preßburger Theater, die früher mit ihrem Gatten in Graz engagiert gewesen war. Zu Ostern wurde Spontini's Oper „Ferdinand Cortez“, die auch zweimal im Priesterhause aufgeführt wurde, vom steiermärkischen Musikvereine zugunsten Stögers im Theater als Oratorium gesungen. Als Gäste erschienen ferner die Schauspieler Karl und Amalia Wacker vom Stettiner Hof- und Nationaltheater, der Schauspieler Moritz Rott<sup>1</sup> vom Theater an der Wien. Der erste Tenorist derselben Bühne Franz Jäger<sup>2</sup>, der schon früher zweimal in Graz gesungen hatte und Ehrenmitglied des steiermärkischen Musikvereines war, gastierte vom 5. bis 25. Juni.<sup>3</sup> Am 24. Juni begann der Hoffchauspieler Heinrich Anschütz<sup>4</sup> ein Gastspiel, das bis zum 14. Juli währte. Auch Anschütz, der schon 1823 vom 17. Juli bis 9. August mit seiner Gattin in Graz gespielt hatte, erzählt in seinen Memoiren von seinem Aufenthalte in Graz und von Stöger. Vom 6. bis 26. Juli gastierte die Hoffchauspielerin Sophie Müller,<sup>5</sup> die „unvergeßliche“, wie sie Polsterer nennt; vom 7. bis 27. Juli ihr Kollege Johann Georg Kettel<sup>6</sup>, vom 16. bis 31. Juli Friedrich Wilhelmi<sup>7</sup>, vom 24. Juli bis 21. August die Hofopernsängerin Henriette Sontag.<sup>8</sup> Fräulein Sontag, Goethes „flatternde Nachtigall“, wirkte auch am 13. August in einem „Morgenkonzert“ mit, das der steiermärkische Musikverein<sup>9</sup> im Windisch-Bartensaal veranstaltete. — Im Sommer des Jahres 1824 traten also vier der damals beliebtesten Mitglieder der Wiener Hoftheater in der ständischen Reitschule auf. Nach der guten Sitte der Zeit verbrachten die Hoffchauspieler fast ihren ganzen Urlaub im Monat Juli in einer Stadt, um mit dem Publikum in enge Fällung zu kommen. — Es ga-

<sup>1</sup> 1797—1867; von 1821 bis 1879 Schauspieler und Regisseur am Theater an der Wien. Sein bürgerlicher Name war Rosenberg.

<sup>2</sup> 1796—1852; 1824—1828 in Berlin engagiert.

<sup>3</sup> Die Angaben in A. J. Polsterers „Gräß“ (1827) sind falsch.

<sup>4</sup> 1785—1865; 1821—1864 Mitglied des Hofburgtheaters.

<sup>5</sup> 1803—1850; 1822—1850 Mitglied des Hofburgtheaters.

<sup>6</sup> 1789—1862; 1814—1824 Mitglied des Hofburgtheaters.

<sup>7</sup> 1788—1852; 1822—1852 Mitglied des Hofburgtheaters. Sein bürgerlicher Name war v. Pannwitz.

<sup>8</sup> 1806—1854; 1823—1824 am Kärntnertheater, später in Berlin und in Leipzig engagiert.

<sup>9</sup> Der Verein ernannte sie später, ebenso wie Theresie Sessi, Jgnaz Moscheles, Eduard Jaell, Franz Jäger und andere Künstler, zu seinem Ehrenmitgliede.

stierten ferner der Sänger Josef Meister und die Sängerin Karoline Hornik, beide vom Theater an der Wien. Am 14. Oktober debütierte Karl Rettich vom Hofburgtheater. Als Gäste erschienen noch im Jahre 1824 der Komiker Karl Blumenfeld und Fräulein Marianne Kainz, erste Sängerin des großherzoglichen Hoftheaters in Florenz.

1825: Zu Beginn des neuen Jahres gastierten die Schauspielerinnen Friederike Herbst vom königl. Theater in Breslau und die Hofopernsänger Josef Preisinger und Josef Gottsdank; alle drei wurden engagiert. Am 5. März gaben zwei berühmte Virtuosen, der Flötist Johann Sedlaczek<sup>1</sup> und der Violinspieler Eduard Jaell<sup>2</sup> ein Konzert im Theater. Es kamen ferner der Schauspieler Prose vom Preßburger Theater und zum zweitenmal der Regisseur und Schauspieler Rott vom Theater an der Wien als Gäste. Im Juni konzertierten der königl. bayrische Hoffänger Josef Fischer und seine Pflgetochter Anna<sup>3</sup> an zwei Abenden. Am 2. Juli sang der Hofopernsänger Ludwig Cramolini, am 5. die Hofopernsängerin Elise Beisteiner als Gast; beide wurden engagiert. Vom 4. bis 29. Juli gastierten die „verehrte und bewunderte“ Hoffchauspielerin Sophie Müller zum zweitenmal, von 6. bis 13. Juli der kurfürstlich hessische Hoffchauspieler Ludwig Löwe.<sup>4</sup> Im selben Monat sangen Fräulein Schnitt vom Kärntnerthortheater und Herr Gned vom Linzer Theater als Gäste. Am 25. Juli dirigierte der k. k. Hofoperndirektor und Hoftheaterkapellmeister Josef Weigl<sup>5</sup> die Premiere seiner Oper „Die Jugend Peter des Großen“, die am 25. unter seiner Leitung wiederholt wurde. Diese Oper, von deren Erstaufführung noch die Rede sein wird, wurde überdies von ihrem Librettisten, dem k. k. Hofoperndichter und Regisseur Georg Friedrich Treitschke<sup>6</sup> persönlich inszeniert. Nach einem Gastspiel des Ehepaars Matte, Schauspieler vom Gothaer Hoftheater, dirigierte Weigl noch am 17. August die Premiere seiner komischen Oper „Der Korsar“, die zu seinem Vorteil aufgeführt wurde. Am 20. August gab man im Aushilfstheaters „bei voller Beleuchtung des äußeren Schauplatzes“ eine Festvorstellung zu Ehren des am

<sup>1</sup> 1789—1866; 1826—1850 in London tätig.

<sup>2</sup> Vater des Virtuosen Alfred Jaell.

<sup>3</sup> Tochter des Hoffchauspielers und Regisseurs Miedke in Stuttgart. Sie wurde später in Italien unter dem Namen Fischer-Marassa berühmt.

<sup>4</sup> 1795—1871; 1821—1826 in Kassel, von 1826 an am Hofburgtheater engagiert.

<sup>5</sup> 1766—1846; seit 1805 Kapellmeister des Kärntnerthortheaters.

<sup>6</sup> 1776—1842; seit 1822 Hoftheaterökonom.

selben Tage um 4 Uhr nachmittags eingetroffenen Kaiserpaares, das sich in Graz auf seiner Rückreise von Italien aufhielt. Kaiser Franz besichtigte noch am Nachmittage das inzwischen fast vollendete neue Theater am Franzensplatz, konnte aber der Festvorstellung nicht beiwohnen, da er bis um Mitternacht Audienzen erteilte. Am folgenden Tage um 3 Uhr nachmittags, da das Kaiserpaar schon abgereist war, trafen Erzherzog Franz Karl und Erzherzogin Sophie in Graz ein, die am Abend in Begleitung des Erzherzogs Johann das wieder festlich beleuchtete Aushilfstheater besuchten, wo Weigls Oper „Die Jugend Peter des Großen“ aufgeführt wurde. Ein Prolog von Josef Kolmann, nach der Melodie der Volkshymne schon am Abend vorher gesungen, leitete die Oper ein. Am Montag, den 3. Oktober wurde als letzte Vorstellung im Aushilfstheater das Goldonische Lustspiel „Trüffel, der Diener zweyer Herren“, hierauf das Ballettdivertissement „Das Urteil des Paris“ von Josef Kohnberg, Musik von Adalbert Gyroweß, gegeben. „Den Beschluß macht der Dank der Gesellschaft mit einem zweckmäßig geordneten Schlußtableau.“ Und am Dienstag, den 4. Oktober 1825, am Namenstage Kaiser Franzens, wurde das neue Theater auf dem neuen Franzensplatz mit der Erstaufführung des Schauspiels „Weißröschen“ von Sedlitz eröffnet. Vor dem Stücke wurde ein Prolog von Karl Gottfried R. v. Leitner „Styria und die Kunst“<sup>1</sup> gesprochen. —

Auf das Repertoire des Schauspiels und der Oper in dieser Zeitperiode wird bei Besprechung einiger der erwähnten Gastspiele noch eingegangen werden. Es sei aber nicht verschwiegen, daß in jener Zeit neben dem Ballett, dessen Star Fräulein Hermine Elßler war, damals auch das Zirkuswesen im Grazer Theater blühte, so daß der Reitschule, die im vorigen Jahrhundert öfters Zirkusgesellschaften beherbergte, ihre spätere Bestimmung schon prophezeit war. Dem kunstsinigen Direktor Stöger, der die Oper sehr gehoben hatte, war es sicher kein Bedürfnis, Equilibristen und Bauchredner auf seiner Bühne zu sehen. Das Publikum scheint aber danach stürmisch verlangt zu haben. Im Frühjahr 1824 trat deshalb der „gymnastisch-mechanische“ Künstler Mayrhofer 22 mal als Hund, Wolfen und Affe auf. Ihm folgten der Bauchredner Schremser, die Akrobatengesellschaft Chiarini und im September die beiden „indianischen“ Jongleure Mooty Same aus Madras, deren Erfolg auch Polsterer andächtig verzeichnet.

<sup>1</sup> Das Gedicht wurde „zum Besten der Armen“ 1825 bei Andreas Leykam herausgegeben.

Im Frühjahr 1825 gastierte die „berühmte gymnastische Künstlerfamilie“ Kavel und im Herbst eine vierköpfige Sängergesellschaft, die die „Instrumentalharmonie durch Menschenstimmen“ nachzuahmen verstand. Der Referent des „Aufmerksamen“, der belletristischen Beilage der „Grazer Zeitung“, veröffentlichte deshalb am 10. September 1825 gegen diesen Unfug folgenden Artikel, der später in Bäuerles „Theater-Zeitung“ wieder abgedruckt wurde:

„Bey dem gegenwärtigen Zustand unseres Theaters, wo die Oper abwesend ist,<sup>1</sup> das Schauspiel an einem Liebhaber Mangel leidet, dem Abgang der Mutter durch Gastrollen nachgeholfen werden muß, und die Tänzergesellschaft mit ihren brauchbaren und einigen besonders geschickten Mitgliedern unter dem beharrlichen Stillstand des Genies der Erfindung auch still steht, ist das Bestreben, in der Marktzeit das zahlreiche Publikum zu unterhalten, und den Fremden eine würdige Aufmerksamkeit zu bezeugen, nicht zu verkennen. Vier Menschen, die in Gast- und Kaffeehäusern die Gäste durch eine Parodie der Instrumente mit Fißel- und Nasenstimmen belustigten, und gewiß nicht die Anmaßung hatten, sich in ein Theater zu drängen, wurden von der, bey Abwesenheit des Hrn. Stöger und der Mad. Liebich waltenden Interimsdirektion auf das Theater gebracht. Es ist nicht zu verkennen, daß hierdurch die Neugierde so vieler Personen von der Nothwendigkeit enthoben wurde, diese Belustigung in den Gast- oder Kaffeehäusern aufzusuchen. Ueber die Leistung dieser guten Leute kein Wort, denn sie gehört nicht zur Kunst, und jeder mag sich mit seinem Geschmack selbst abfinden. Es ist das Höchste ein Instrument dahin zu bringen, daß es der Menschenstimme nahe komme. Was soll eine Stimme, welche ein Instrument nachahmen will? Doch biethet ja der Markt eine mehrseitige Concurrrenz von solchen Unterhaltungen, nämlich Harfenisten, Sänger und Tausendkünstler, welche mit dem Mund die Flöte, mit einem Kartenblatt ein englisch Horn, mit einem geneigten Finger auf dem Tisch den Contrabaß, und mit dem Schnalzen der Finger die Castagnetten nachahmen. Man muß nicht ungerecht gegen diese seyn, und die Aufmerksamkeit für das Publikum mit einer weiter ausgedehnten Speculation Hand in Hand gehen lassen.“

Das Grazer Theater, dessen Geschichte zweimal von Reitschulen zu erzählen weiß, kam mit dem Zirkus in engere Berührung, als das „Thalia-Theater“ am Ring aus einem Zirkusgebäude erstand. Es ist aber nicht die Absicht meiner Arbeit, die Theater-

direktoren auf diese äußerliche Verwandtschaft aufmerksam zu machen, daß sie sich nun vielleicht bei Darbietungen unedler Kunst nicht nur auf das Publikum, sondern gar auf die Tradition berufen könnten. Die erwähnten Mißgriffe waren für den Charakter des damaligen Repertoires sicher nicht ausschlaggebend und gerade die Direktion Stöger-Liebich muß als eine glanzvolle in der Geschichte des Grazer Theaters gerühmt werden.

Zwei der fruchtbarsten Jahre dieser Direktion hatte nun das Aushilfstheater in der ständischen Reitschule gesehen. Jetzt kam der Kehraus. Die hölzerne Einrichtung des Saales wurde mit Ausnahme der Nobelgalerie, die noch heute steht, und des Zubaues, der erst später schwand, abgetragen. Die für das Aushilfstheater angeschafften Dekorationen aber, die im neuen Hause zum großen Teile unbrauchbar waren, wurden für das Theater in Rohitsch-Sauerbrunn verwendet. Der seit 1803 den Ständen gehörige Kurort wurde so für seinen Beitrag zur Erbauung des neuen Theaters einigermaßen entschädigt.

<sup>1</sup> Stöger und Liebich waren seit dem 25. August mit dem Opernpersonal und den Schauspielerinnen Weik und Kolb in Preßburg.